

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 4 (1903)

Artikel: Bericht über die IV. Jahresversammlung der schweizerischen
Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in Schaffhausen

Autor: Zollinger, Fr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-90944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Bericht über die IV. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege,

Samstag den 16. und Sonntag den 17. Mai 1903 in Schaffhausen.

I. Organisationskomitee.

1. Erziehungspräsident Dr. Grieshaber, Präsident.
2. Stadtrat Tanner, Vize-Präsident.
3. Dr. F. Waldvogel, Stadtschreiber, Aktuar.
4. Stadtschulratspräsident C. Habicht-Oechslin.
5. Stadtpräsident Dr. Spahn.
6. Professor Meister.
7. Professor Henking.
8. Erziehungsrat Dr. Rahm.
9. Erziehungsrat Wanner-Müller.
10. Dr. med. Rahm, junior.
11. Reallehrer Rauschenbach.
12. Reallehrer Schönholzer.

II. Programm.

Freitag den 15. Mai,

abends 8 Uhr: Sitzung des Vorstandes mit dem Organisationskomitee
im Grossrats-Saal.

Samstag den 16. Mai,

vormittags 9^{3/4} Uhr: in der Aula der Kantonsschule *I. Hauptversammlung.*

1. Eröffnungswort des Präsidenten des Organisationskomitees, Regierungsrat Dr. Grieshaber, Erziehungsdirektor des Kantons Schaffhausen.
2. Die Schulbäder.
 - a) Die technische Ausführung. Referent: Ingenieur Paul Lincke, Zürich.
 - b) Die Bedeutung der Schulbäder in hygienischer Hinsicht. Referent: Dr. med. Ost, Bern.
 - c) Die pädagogische Bedeutung und praktische Durchführung der Schulbäder. Referent: Schulinspektor Tuchs Schmid, Basel. I. Votant: Dr. Spengler, Lausanne. II. Votant: Erziehungsrat Wanner-Müller, Schaffhausen.

Mittagessen nach Belieben.

Nachmittags 1³⁷ Uhr: Abfahrt nach Steckborn. — Spaziergang nach Glarisegg.
Rückfahrt per Schiff von Mammern aus.

Abends 8 Uhr: Abendunterhaltung in der Kaufleutstube.

Sonntag den 17. Mai,
in der Aula der Kantonsschule,

Vormittags 8 Uhr: Jahresgeschäfte.

1. Protokoll der Jahresversammlung.
2. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit.
4. Unvorhergesehenes.

Vormittags 8^{1/2} Uhr: II. Hauptversammlung.

1. Die Ohrenuntersuchungen in der Volksschule. Referent: Dr. Laubi, Zürich.
I. Votant: Dr. Schätzel, Chaux-de-fonds.
2. Der Stundenplan der Mittelschule. Referent: Dr. Keller, Winterthur. Votant:
Prof. Meister, Schaffhausen.

Nachmittags 12^{1/2} Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in der Kaufleutstube. Nachher Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Spaziergang an den Rheinfall. Freie Zusammenkunft um 5 Uhr im Schlösschen Wörth.

Auskunfts-bureau:

Freitag den 15. Mai, abends 6—9 Uhr, und Samstag den 16. Mai, vormittags 8—10 Uhr, im Wartesaal II. Klasse, Bahnhof; von da an im Zimmer rechts beim Eingang in die Kantonsschule.

Für Besichtigung der Schulhäuser unter Führung ist Gelegenheit geboten: Samstag und Sonntag je vormittags.

III. Erste Hauptversammlung.

Samstag den 16. Mai, vormittags 9^{3/4} Uhr.

Vorsitz: Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber, Präsident des Organisationskomitees.

Zu der Versammlung hatten sich in der Aula des mit allen hygienisch und schultechnisch erprobten Einrichtungen ausgestatteten neuen Kantonsschulgebäudes zirka 170 Personen eingefunden; dabei war die Lehrerschaft von Stadt und Kanton Schaffhausen recht zahlreich vertreten.

1. Eröffnungswort des Vorsitzenden.

Regierungsrat Dr. Grieshaber, Erziehungsdirektor des Kantons Schaffhausen, bewillkommt die Versammlung an den Grenzmarken des Landes und wirft einen kurzen Blick auf das, was in schulhygienischer Beziehung in seinem Kantone geschieht. Da ist das Vorgehen der Stadt vorbildlich; es fehlt aber noch eine allgemeine

Verbreitung der bezüglichen Ideen auf dem Lande; doch sind die Arbeiten im Gange, weshalb zu hoffen, dass die heutige Versammlung für den Kanton zu einem segenstiftenden Impulse werde. Mit diesem Wunsche erklärt er die IV. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege eröffnet.

2. Die Schulbäder.

Ingenieur Paul Lincke, Zürich, bespricht die technische Einrichtung und den Betrieb der Schulbäder. Die Ausführungen werden erläutert durch eine Reihe instruktiver Skizzen von in Betrieb stehenden Bädern in Schulhäusern, Fabrikanlagen und Kasernen.

Dr. Ost, Bern, spricht über den Einfluss der Schulbäder auf das gesundheitliche Wohl des Kindes und über die Anforderungen an Badeinrichtung und Badbetrieb in hygienischer Hinsicht; er kommt zum Schlusse, dass bei richtiger Durchführung und Beaufsichtigung die Schulbäder eine ungemein wohltätige sanitarische Einrichtung seien.

Schulinspektor Tuchschnid, Basel, schildert den Einfluss der Schulbäder auf das Befinden des einzelnen Kindes, auf den Zustand der Klasse, die sanitarische Angewöhnung der Familie und die Wohlfahrt des Landes. Er gibt ferner Winke über die Art der Ausführung der Bäder bezüglich der Zeiteinteilung, der Teilnahme der Schüler und der Art der Aufsicht.

Dr. Spengler, Lausanne, als I. Votant in französischer Sprache, stimmt den Ausführungen der Vorredner bei und bespricht die Badeinrichtung der Städte Lausanne und Genf.

Erziehungsrat Wanner-Müller, Schaffhausen, gibt Auskunft über die Badeinrichtungen der Stadt Schaffhausen. Von den 2271 Schülern haben 57% Badegelegenheit.

In der Diskussion führt Stadtbaumeister Geiser, Zürich, weiter aus, dass bei genügender Ventilation das Souterrain der beste Ort für die Schulbäder sei; doch sollte noch mehr auf eine gute Ausführung gesehen werden. Jede Unterkonstruktion im Baderaum (Röste) ist verwerflich. Mit der Ansicht Linckes, dass die Disposition der Anlage am Orte so getroffen werde, dass in der Mitte der Kesselraum und rechts und links der Bade- und der Ankleideraum gelegt werden, ist Geiser nicht ganz einverstanden, da es mindestens ebenso gut sei, den Ankleideraum direkt an den Baderaum anstossen zu lassen als den Kesselraum zwischen hinein zu schieben.

Dr. Näf, Zürich, spricht von den Ursachen des Widerstandes gegen die Schulbäder. Er empfiehlt für Mädchensekundarschulen das

Zellensystem. Eine grosse Rolle spielt auch die Furcht vor Erkältung. Die Kinder sollten nach dem Bade noch mindestens eine halbe Stunde im Schulhaus verbleiben müssen; es ist deshalb mit dem Baden eine halbe Stunde vor Schulschluss aufzuhören. Die Baderäume sind meistens zu warm; die Anfangstemperatur des Baderaumes darf nicht über 20° C. sein, weil sie im Verlaufe des Badens erheblich steigt. Auch die Brause soll nicht zu warm gegeben werden, nicht wie Ingenieur Lincke angibt 35° , sondern höchstens 33° . Der Widerstand seitens der Lehrerschaft, der sich früher geltend machte, ist jetzt zum grössten Teil geschwunden. So sehr die Einrichtung auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen soll, wäre doch zu wünschen, dass im Bedarfsfalle gegenüber gewissen Kindern Zwang ausgeübt werden könnte.

Ingenieur Lincke ist mit der vorgeschlagenen Temperaturerniedrigung einverstanden, ebenso mit den Ausführungen Geisers.

Die Anregung Pfarrer Pflüger, es seien den Badewärtern Hemden und Strümpfe zur Verfügung zu stellen, um die ärmsten Kinder unterstützen zu können und die Anfrage Bachmann (Winterthur) betr. Ausführung der Douchebäder, über das Kochen der Badewäsche, über das beste Heizmaterial etc. werden dem Vorstand zur Behandlung überwiesen.

Sodann werden die Thesen der Referenten in nachfolgender vom Vorstande bereinigter Redaktion angenommen:

Thesen von Ingenieur Paul Lincke, Zürich.

1. Für die Schulbäder kommen in erster Linie die Brausebäder in Betracht.
2. Die Plazierung der Schulbäder geschieht am richtigsten im Souterrain oder im Erdgeschoss. Die Plazierung im Dachboden bringt grosse Kosten für richtige Konstruktion des Bodens; vom hygienischen Standpunkte aus wäre sie aber der Plazierung im Souterrain vorzuziehen.
3. Die offene Anwendung der Brausen ist wegen der Ermöglichung einer bessern Aufsicht über die Badenden, wegen der leichtern Reinigung und billigern Erstellung der geschlossenen Zellenanordnung vorzuziehen. Es empfiehlt sich, in einem Nebenraume ein Wannenbad einzurichten; in demselben Raume findet der Waschkessel Aufstellung. Für das Trocknen der Wäsche ist eine Trockenkammer notwendig.
4. Die Brausen werden in einer Entfernung von 1 m bis 1,4 m. von einander, gewöhnlich in zwei Gruppen zu 8—12 angebracht; sie sind so zu richten, dass der Wasserstrahl nicht senkrecht, sondern schief auf den Körper des Kindes trifft.
5. Für die Bestimmung der Zahl der Brausen ist die Anzahl der zu badenden Schüler in einem bestimmten Zeitraum massgebend. Für die Badezeit mit Aus- und Ankleiden sind gewöhnlich 20 Minuten zu rechnen, so dass für eine Anzahl von 60 Schülern, welche in einer Stunde zu baden sind, 20 Brausen nötig sind. Die Zahl der Sitzplätze des Aus- und Ankleideraums muss mindestens der doppelten Zahl der Brausen entsprechen.

6. Der Mischhahn muss so konstruiert sein, dass kein Verbrühen möglich ist.
7. Die Böden im Bade- und Ankleideraum sollen mit einem warmen, doch volumbeständigen Material belegt werden. Die Wände sind im Baderaum ringsum auf eine Höhe von 1 m bis 1,5 m mit wasserdichtem glattem Material zu belegen.
8. Auf richtige Durchführung der Ventilation und Kanalisation ist ein besonderes Augenmerk zu richten.
9. Die Baderäumlichkeiten sind während der Benutzung auf 20° C. zu erwärmen. Die Wärme des Wassers im Reservoir soll 50° C. nicht übersteigen, diejenige der Brausen soll zirka 32° C. betragen und jeweilen am Schlusse des Bades rasch auf 20—22° C. erniedrigt werden.

b) Thesen von Dr. med. Ost, Polizeiarzt, Bern.

1. Die Schulbäder bezwecken die regelmässige Reinigung der gesamten Körperoberfläche der Schulkinder und bilden dadurch einen teilweisen Ersatz für eine zu Hause gar nicht oder ungenügend vorgenommene Hautpflege.
2. Die Schulbäder erfüllen eine wichtige hygienische Aufgabe, indem sie den Stoffwechsel, namentlich die Ausscheidung verbrauchter Stoffe aus dem Körper begünstigen, die Wärmeregulierung des Körpers erleichtern, die Ansiedlung krankheitsregender parasitärer und pathogener Lebewesen auf der Haut vermindern.
3. Schulbäder, welche neben der Körperreinigung noch die Möglichkeit ausgiebiger Körperbewegung im Wasser gestatten (Bassinbäder), sind einfachen Reinigungsbädern vorzuziehen; Einrichtung und Betrieb derselben sind aber weit kostspieliger als die der Brausebäder.
4. Im Hinblick auf die gesundheitliche, erzieherische und soziale Bedeutung der Schulbäder sind dieselben in allen Volksschulen — Sommer und Winter — einzuführen. Einrichtung und Betrieb sind den finanziellen Mitteln der Gemeinde möglichst anzupassen.
5. Die Schulbäder sind hinsichtlich Form und Dauer des Bades, Wärme des Wassers, Beschaffenheit und Temperatur der Baderäume, namentlich auch hinsichtlich des Verhaltens der Schulkinder nach dem Bade streng zu beaufsichtigen.

Dem jeweiligen Gesundheitszustand der Schüler ist Rechnung zu tragen. Kranke und mit Hautausschlägen behaftete Kinder sind von denselben auszuschliessen.

c) Thesen von Schulinspektor Tuchschnid, Basel.

1. Die Schulbäder sind von hohem hygienischen und erzieherischen Wert für die schulpflichtige Jugend.
2. Ihr wohltätiger Einfluss erstreckt sich aber über die Jugend hinaus auf die sanitärischen Verhältnisse des ganzen Volkes.
3. Es ist darum Pflicht der Behörden, dafür zu sorgen, dass in volkreicheren Gemeinwesen auf die Einrichtung von Schulbädern Bedacht genommen und insbesondere kein Neubau mehr ohne Schulbad erstellt werde.

d) Thesen von Dr. Spengler, Lausanne.

- 1° L'introduction des bains scolaires est à recommander et à faciliter par tous les moyens possibles.
- 2° Les douches en pluie sont à préférer aux bains de baigneurs et aux bains de piscine.
- 3° Les bains scolaires ont non seulement une utilité physique, mais aussi une utilité morale.

IV. Besuch im Landerziehungsheim Glarisegg bei Steckborn.

Der Nachmittag galt einem Besuche des Landerziehungsheimes Glarisegg bei Steckborn, wohin die stattliche Gesellschaft mit dem Eisenbahnzug sich begab. Die Anstalt, welche im Vorjahre von zwei jungen Pädagogen, Dr. Wilhelm Frei und Werner Zuberbühler nach dem Muster der deutschen Landerziehungsheime von Dr. Hermann Lietz bei Ilseburg und in Haubinda eingerichtet wurde, zählt z. Z. 40 Zöglinge. Das schweizerische Landerziehungsheim will in wissenschaftlicher Weise lehren und dabei Hand und Auge üben und im Dienste der Charakterbildung reichlich die Bedürfnisse des Kinder gemüts pflegen; in der Schule soll im Gegensatze zu dem landläufig einseitigen Unterrichtsbetriebe die Erziehung an erste Stelle kommen, und es soll der Grundgedanke ein national schweizerischer sein. So ist denn der Vormittag dem wissenschaftlichen Unterricht gewidmet (vier Stunden), während der Nachmittag mit Ausnahme einer Unterrichtsstunde in einem Kunstfache, hauptsächlich der physischen Erziehung dient. Bei unserm Besuche arbeitete eine Abteilung der Knaben auf dem Felde; eine Gruppe bepflanzte einen Kartoffelacker, eine zweite grub ein Stück Land um zum Zwecke der Anlage eines Tennisplatzes; die meisten Knaben trugen ausser Hose, Strümpfe und Schuhe keine Bekleidung. Eine zweite Abteilung war in der Werkstätte mit Tischler- und Drechslerarbeiten beschäftigt. Auf ein Glockensignal begaben sich die Knaben in ihrer Mehrzahl zum Bad in den See; einige benutzten das Brausebad im Hause. Das Lehrpersonal besteht aus fünf wissenschaftlichen Lehrern und zwei Schreinermeistern, einem Gärtner, einem Landwirt und dem übrigen Hauspersonal. Im ganzen Unterrichtsbetrieb wird ein grosses Gewicht darauf gelegt, dass die Zöglinge zu selbständigem Handeln angeregt und in gesundheitlicher Richtung abgehärtet werden; doch sollen nicht schablonenhaft alle Zöglinge gleich behandelt werden; es soll vielmehr ihr ganzes individuelles Sein und Befinden in gebührende Berücksichtigung gezogen werden. Auch auf eine rationelle Ernährung mit Vermeidung allen und jeden Alkoholgenusses wird ein grosses Gewicht gelegt. Aus dem gesunden, kräftigen Aussehen und dem frohen, heitern Sinn der Knaben zu schliessen, finden sie sich wohl bei dieser Behandlung und Pflege.

Nach einer von der Anstaltsleitung angebotenen Erfrischung hörten die Besucher ein interessantes Referat des Herrn Zuberbühler, eines

der beiden Leiter, an über die Ziele und Einrichtung der Landerziehungsheime; werden diese auch in erster Linie Privatanstalten bleiben, so wäre doch zu hoffen, dass von dem, was sie anstreben: harmonische Ausbildung der jungen Leute nach der Richtung der physischen, intellektuellen und Charakterbildung, ein Samenkorn auch auf das Feld der allgemeinen Volksschule fele.

Der Präsident unserer Gesellschaft, Dr. Schmid, gab in einigen Worten der Anerkennung dem Danke der Besucher Ausdruck.

Abends kehrte die Gesellschaft von Mammern aus mit dem Dampfboote zurück nach Schaffhausen; es war eine herrliche Fahrt auf den glatten Fluten des Rheins, rechts und links an den stattlichen, altersgrauen, wohlhabenden Dörfern und den blütenreichen Obstbäumen vorbei.

V. Abendunterhaltung in der Kaufleutstube.

Nach des Tages anstrengender Arbeit vereinigten sich die Teilnehmer an der Versammlung mit einer grössern Zahl von Mitgliedern der Behörden, von Lehrern und Schulfreunden auf der Kaufleutstube. Der kantonale Lehrergesangsverein und ein reizendes Damenquartett ernteten abwechslungsweise mit ihren hübschen Produktionen rauschenden Beifall. Stadtpräsident Dr. Spahn eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der er betonte, dass in Schaffhausen der feste Wille vorhanden sei, für die Jugend zu sorgen; man sei bestrebt, die Errungenschaften des modernen Schulwesens sich anzueignen, und deshalb bringe man den Bestrebungen des Vereins Schweiz. Schulhygieniker die vollste Sympathie entgegen, da er in sein Programm nicht nur die Devise „orandum est, ut sit mens sana in corpore sano“, sondern auch die Erfüllung anderer humanitärer Aufgaben aufgenommen habe. Er toastiert auf die Gäste. Darauf erschien die Gestalt der Scafusia, meisterhaft dargestellt durch Frl. Ritzmann, zur Deklamation des nachfolgenden Prologes, der von Sekundarlehrer Kägi in Stammheim auf diesen Anlass verfasst worden war:

Seid uns willkommen, Kinderfreunde, die
Auf hoher Warte stehend, Türmern gleich,
Für unsre Jugend unablässig wachen,
Seid herzlich heut willkommen in Schaffhausen.

Gern möchte ich Verdienste würdig preisen;
Ich fände viel des Ruhmes wert, allein
Mir fehlt das kluge Wort, das nie verletzt.
Ein Mann der Tat verschmäht das laute Lob

Ob er's auch wohl verdient. So hüt' ich mich.
 Bescheiden nur am Wege stehend, geb'
 Ich euch ein freundlich Wort mit auf den Marsch,
 Gleich wie den Wand'rer an der heissen Strasse
 Ein Trunk aus frischem Quell erquicken mag.

Ihr geht den rechten Weg. Schaut nur zurück:
 Auf hundert Kindermunden, welche einst
 Im Frost gebebt, vor Hunger bang gezittert,
 Spielt jetzt das Lächeln der Sorglosigkeit.
 Ihr geht den Weg, den Pestalozzi ging.
 Und in der Schule hohe, luft'ge Räume
 Dringt Licht und Licht und mit ihm reicher Segen:
 Gesundheit, Kraft. Es schweigt der Seuchen Not.
 Die gift'gen Feinde, welche heimlich schleichend
 Sich an die zarten Kinder sonst gewagt,
 Sie können nicht mehr, wild verheerend, sich
 Auf unsre Lieben stürzen, müssen, wenn
 Auch grollend, sich dem starken Meister fügen.

So schaut zurück und stärket Euch. Dann heisst
 Es weiter kämpfen. Wohl ein harter Streit!
 — Nie hat die Menschheit also fieberhaft
 Sich selbst gehetzt, als wie in unsern Tagen.
 Die Erde wieder zu beherrschen, hofft
 Sie bald; denn ihrem klaren Blick entschleiert
 Sich, wie noch nie, Geheimnis auf Geheimnis.
 Noch nie erschlossen sich in solcher Zahl
 Der Erde Kräfte, dass aufjauchzend schon
 Der Forschergeist sich nah dem Ziele glaubt.
 Und was er Neues findet, reissen dann
 Der Technik nimmermüde Führer an sich
 Und zwingen die Natur zur harten Frohn.
 Da häuft sich in den ungewohnten Händen
 Des Reichtums Fülle; doch es birgt der Schatz
 Ein Unheil in sich; denn die Nibelungen
 Bedroht noch jetzt der Fluch des roten Goldes. —
 Was nur die Erde Schönes bietet, was
 Die Kunst geschaffen, treue Forschung fand,
 Was der Genuss verstreut in leichtem Spiel,
 Dies alles, alles möchten sie besitzen,
 Die ruhelosen nimmersatten Menschen.
 Doch bitter fühlen sie, dass ihre Zeit
 Zu kurz ist, dass im Sturm die Kraft versagt.

Nun drängen sie sich klagend an die Schule,
 Die, fern dem Sturme, stille Wege geht:
 Sie trägt die Schuld, dass oft in bestem Fluge
 Der Geist erlahmt, sie tue ihre Pflicht.
 Es schreit der Unverstand: Die Schule soll

Die Waffen schmieden für die frischen Kämpfer.
 Schritt halten soll sie mit der Forschung Eile.
 Sie soll, sie muss und immer schwerer legt
 Sich auf die Schule eine Riesenlast
 Des Wissens, dass sie ächzt vor Ueberbürdung.
 Ihr Kinderfreunde, das ist die Gefahr,
 Die unserer Jugend heute droht, der Wurm
 In vielen frischen Blüten, d'rob sie welken
 Und ohne Frucht im Lenze noch zerblättern.
 Hier setzt ein mit Eurer ganzen Kraft.
 Der Kampf wird hart; denn tückisch ist der Feind
 Und trägt das Mäntelchen der Wissenschaft.
 Doch um so schöner wird der Sieg Euch lohnen.
 Lasst nicht die Kindheit ihrer frohen Tage
 Verlustig geh'n, unrechter Forderung
 Zu willen und der lieben Eitelkeit.

Ihr stimmtet bei; ich seh' in Euren Augen
 Die tiefe Glut, darin die Tat erwacht.
 Noch rauschet durch die Welt der Strom der Liebe.
 Von ihm getragen steuert unser Schiff
 Dem hohen Ziele zu, das uns begeistert.
 Fest haltet dorthin Euren Blick gerichtet,
 Ob man auch vielorts Euer Werk verlacht,
 Weil man es nicht verstanden, es bemängelt.

Wenn einst in voller Kraft die Jugend blüht,
 Die gift'gen Feinde all sich ducken müssen,
 Anbricht die Zeit, wo in der Schule stets
 Ein jedes Kind nach seiner strengen Pflicht
 Auch seine gold'nen Feierstunden zählt,
 Wenn in der Tage Last und irrem Treiben
 Ein Volk aufwächst bis in das Mark gesund,
 Dann reicht das Vaterland Euch seine Rechte:
 Habt Dank, Ihr Uermüdlichen, habt Dank!
 In meiner Jugend ruhet meine Stärke.
 Ihr schütztet sie; Euch reiche ich den Kranz!

Am Schlusse dieser mit grosser Begeisterung aufgenommenen Deklamation, die gleich ehrend für den Dichter wie für die Vortragende war, überreichte letztere dem Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Schmid, einen Lorbeerkranz, worauf dieser in beredten Worten dem Organisationskomitee wie den Behörden der Stadt Schaffhausen und allen denen, welche in irgend welcher Hinsicht zum Gelingen der Versammlung wie des schönen Abends beigetragen, den wärmsten Dank aussprach; wenn der Stadtpräsident von bescheidenen Reformen im Schulwesen Schaffhausens gesprochen, so müsse man ihm widersprechen, denn die Mitglieder der Gesellschaft und die andern Gäste wissen das zu würdigen, was sie hier mit offenen Augen gesehen haben.

Manch ernstes und heiteres Wort wurde noch gesprochen, manche schöne Weise ertönte, bis das Herannahen der Mitternachtsstunde die Schulhygieniker mahnte, dass zu einem gesunden, rüstigen Schaffen auch die nötige Nachtruhe gehöre.

VI. Versammlung zur Behandlung der Jahresgeschäfte.

Sonntag, 17. Mai, vormittags 8 Uhr,
in der Aula des Kantonsschulgebäudes.

1. Das Protokoll der III. Jahresversammlung, welches den Mitgliedern durch den Druck im Jahrbuch zur Kenntnis gebracht worden, wird genehmigt.

2. Der Vorstand des allgemeinen deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege und das Comité de la Ligue des Médecins et des Familles pour l'amélioration de l'hygiène physique et intellectuelles dans les écoles à Paris verdanken die an sie seitens des Vorstandes ergangenen Einladungen zur Teilnahme an der Jahresversammlung und entschuldigen ihr Wegbleiben.

3. Die Jahresrechnung, welche ergibt:

an Einnahmen	Fr. 9178. 28
„ Ausgaben	„ 6215. 17
„ Aktivsaldo	Fr. 2963. 11

wird dem Quästor, Stadtrat Ducloux, Schuldirektor in Luzern, auf Antrag der Rechnungsrevisoren unter bester Verdankung abgenommen.

4. Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1903 werden bestimmt: Schuldirektor Schenk und Polizeidirektor Guggisberg in Bern.

5. Die Übersicht über den derzeitigen Mitgliederbestand ergibt:

Kantone.	Kollektiv.	Einzel.	Total.
Aargau	5	29	34
Appenzell A.-R.	2	7	9
do. I.-R.	1	—	1
Basel-Stadt	6	58	64
Basel-Land	1	11	12
Bern	7	53	60
Freiburg	2	4	6
St. Gallen	5	26	31
Genf	3	20	23
Glarus	2	9	11
Uebertrag	34	217	251

Uebertrag	34	217	251
Graubünden	2	5	7
Luzern	4	30	34
Neuenburg	3	14	17
Schaffhausen	3	40	43
Schwyz	1	5	6
Solothurn	2	10	12
Tessin	1	8	9
Thurgau	3	10	13
Obwalden	1	1	2
Nidwalden	1	—	1
Uri	1	—	1
Wallis	1	2	3
Waadt	2	23	25
Zug	1	5	6
Zürich	12	143	155
Ausland		15	15
Total	72	528	600
1902	70	467	537

Die Zunahme im laufenden Jahre ist ganz wesentlich den Bemühungen des Organisationskomitees der Jahresversammlung zu verdanken, dem auch an dieser Stelle seine Bemühungen geziemend verdankt werden.

Der Vorstand erhält den Auftrag, dem nächsten Jahrbuche ein Mitgliederverzeichnis beizugeben.

6. In der Basler Versammlung vom Jahre 1902 erhielt der Vorstand den Auftrag, zu prüfen und Bericht und Antrag einzubringen, ob nicht die Versammlungen der Gesellschaft statt wie bisher alljährlich alle zwei Jahre abgehalten werden sollten.

Der Vorstand beantragt, es sei an dem bisherigen Modus festzuhalten und die Versammlungen alljährlich abzuhalten. Hiebei leiteten ihn folgende Erwägungen:

- a) die Jahresversammlungen tragen ganz wesentlich dazu bei, Propaganda für unsere Gesellschaft zu machen und zwar nach der Richtung der Gewinnung neuer Mitglieder sowohl, als auch zur Verbreitung von Anregungen zur Förderung der Schulgesundheitspflege;
- b) an Städten, die bereit sind, unsere Gesellschaft aufzunehmen, ist für eine Reihe von Jahren noch kein Mangel;

- c) nach Art. 10, Alin. 2 der Statuten, lautend: „Wenigstens alle zwei Jahre findet eine Hauptversammlung statt“, hat man es in der Hand, im gegebenen Falle und wenn es tunlich erscheint, bei der Ansetzung der nächsten Versammlung ein Jahr ausfallen zu lassen.

Die Versammlung stimmt den Anschauungen des Vorstandes zu und beschliesst:

Die Versammlungen der Gesellschaft sollen bis auf weiteres alljährlich stattfinden.

7. Der Vorstand erhielt in der Basler Versammlung den fernern Auftrag, zu prüfen und Bericht und Antrag einzubringen, ob nicht die Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in eine solche für öffentliche Gesundheitspflege erweitert werden sollte.

Der Vorstand gibt über diese Frage nachfolgende Antwort:

Der Vorstand ist überzeugt, dass die Erweiterung unserer Gesellschaft im Sinne des Antrages in absehbarer Zeit geschehen werde. Es war auch bereits bei der Gründung der Gesellschaft die Rede von dieser weitem Fassung der Ziele, ganz besonders, da es so möglich würde, einen weitem Kreis von Interessenten für unsere Bestrebungen zu gewinnen. Diese Erweiterung dürfte sich auch rechtfertigen im Hinblick darauf, dass eine Erwartung nicht in Erfüllung gegangen ist, nämlich die, dass die schweizerischen Lehrer sich in grösserer Zahl der Gesellschaft anschliessen werden. Wenn der Vorstand sich trotzdem noch nicht entschliessen kann, jetzt schon die Erweiterung der Gesellschaft zu befürworten, so geschieht es,

- a) weil erst im Jahre 1901 unsere gegenwärtigen Statuten festgesetzt wurden und eine so weitgehende Revision derselben, ohne dass besondere Übelstände sich bis jetzt ergeben haben, nicht wohl angezeigt erscheinen dürfte,
- b) weil noch für eine Reihe von Jahren wichtige Traktanden aus dem Gebiete der Schulgesundheitspflege uns beschäftigen werden und Mangel an geeigneten Stoffen noch nicht bald eintreten wird.

Wenn der Vorstand aber durchaus der Ansicht ist, dass die gewünschte Erweiterung in absehbarer Zeit kommen werde, so steht er doch auf dem Standpunkte, dass das Gebiet der Schulgesundheitspflege bei der Zweckbestimmung der neuen Gesellschaft besonders akzentuiert werden müsste, was u. a. dadurch geschehen würde, dass einerseits in den Jahresversammlungen im einen Jahre ausschliesslich

Fragen der Schulgesundheitspflege, im andern der übrigen Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege zur Behandlung gelangten und anderseits wohl auch das Korrespondenzblatt für Schulgesundheitspflege weiter herausgegeben würde. In diesem Sinne ist der Vorstand bereit, frühestens auf die Jahresversammlung 1905 eine Vorlage über die eventuelle Erweiterung der Gesellschaft zu einer Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege einzubringen.

Der Standpunkt des Vorstandes wird von der Versammlung gutgeheissen.

8. Da es sich ergeben, dass der Versand der Publikationen an die auswärtigen Mitglieder nicht unbeträchtliche Mehrkosten verursacht, wird auf den Antrag des Vorstandes beschlossen:

Der Jahresbeitrag der auswärtigen Mitglieder unserer Gesellschaft wird so festgesetzt, dass zu den ordentlichen Jahresbeiträgen von Fr. 5 noch die Portoausgaben erhoben werden.

9. Als nächstjähriger Versammlungsort wird auf freundliche Einladung der dortigen Behörde mit Einmüt Bern bestimmt.

VII. Zweite Hauptversammlung

Sonntag den 17. Mai 1903, vormittags 8¹/₂ Uhr,

in der Aula des Kantonsschulgebäudes.

Vorsitz: Dr. Fr. Schmid, Präsident der Gesellschaft.

1. Die Ohrenuntersuchungen in der Volksschule.

Dr. Laubi, Zürich, referiert über die Ursachen der Gehörstörungen; er gibt eine Reihe prophylaktischer Winke und weist an der Hand eines reichen statistischen Materials die Notwendigkeit der Ohrenuntersuchung bei den schulpflichtigen Kindern nach.

Dr. Schätzel, La Chaux-de-Fonds, unterstützt die Postulate des Vorredners und zieht in Parallele zu den Untersuchungen in Zürich diejenigen in Lausanne. Er erkennt als Pflicht der Schule, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu schenken, da es nur zu leicht geschehe, dass schwerhörige Kinder falsch beurteilt und demgemäss unrichtig und ungerecht behandelt werden.

In der Diskussion wünscht Stadtrat Dr. Erismann, Zürich, es möchte dem Benjamin der Schulgesundheitspflege, der Ohrenuntersuchung, alle Sorgfalt zugewendet werden. Auch hier ist zeitige Hilfe doppelte Hilfe. Dabei ist ins Auge zu fassen, dass die Untersuchung sich auch auf die Landschulen erstreckt. Bezügliche

Untersuchungen eines deutschen Arztes weisen auf ungemein hohe Prozente von Gehöranomalien. In Deutschland sind 15 % der Stellungspflichtigen wegen Schwerhörigkeit militäruntauglich.

Dr. Kraft, Schularzt, Zürich, findet eine einmalige Ohrenuntersuchung unzureichend. Da Gehörschäden durch verschiedene Umstände innerhalb kurzer Zeitabschnitte sich einstellen können und periodische Gehörstörung bei nur einmaliger Untersuchung leicht unbeachtet bleibt, sollten Wiederholungen stattfinden. Dabei erscheint es als selbstverständlich, dass die Untersuchung nicht nur für die neueintretenden Schüler obligatorisch zu erklären sei, sondern dass auch den Wiederholungen bindender Charakter zu verleihen wäre.

Er beantragt, die These 3 dahin zu erweitern, dass Wiederholung der Untersuchung allgemein vorzusehen sei. These 7 sollte noch dringlicher darauf hinweisen, dass die Lehrer bei Beobachtung irgend welcher Anzeichen von Störungen auf erneute Untersuchung zu dringen hätten. Als selbstverständlich erscheint die Unterlassung irgend welcher körperlicher Züchtigungsart, durch die das Gehör gefährdet werden könnte.

Pfarrer Pflüger, Zürich, verlangt eine dreimalige Untersuchung, wovon die letzte beim Austritt aus der Schule erfolgen soll. In These 5 und 7, in denen von ärztlicher Hülfe gesprochen wird, sollte präzisiert werden, wer die Kosten zu tragen habe, ob die Eltern oder die Gemeinde.

Der Referent, Dr. Laubi, würde eine dreimalige Untersuchung sehr begrüßen. Er verweist aber auf die dadurch resultierende starke Belastung des Schulbudgets. Aus dem Grunde sei es wohl besser, zur Zeit nicht zu viel zu verlangen. Auf Wunsch trete in Zürich Gratisbehandlung ein.

Präsident Dr. Schmid begrüsst im Prinzip die Forderung Dr. Krafts und Pflügers, den Untersuchungsmodus betreffend. Aus Opportunitätsgründen möchte es sich aber empfehlen, heute nicht zu viel zu verlangen; es werde mehr erreicht werden. Immerhin rechtfertige es sich, in These 3 zum Ausdruck zu bringen, dass die Gesellschaft eine zweite Untersuchung ganz allgemein für wünschenswert erachte.

Was die Entschädigung für die ärztliche Untersuchung anbelange, so sei es wohl besser, die Frage offen zu lassen, da eine allgemeine Regel nach dem jetzigen Stand der Frage noch nicht aufgestellt werden könne.

Die Versammlung stimmte dieser Anschauung zu und erhob im übrigen die Thesen des Referenten, wie sie am Schlusse des Referats aufgeführt sind, zum Beschlusse.

2. Hygiene des Stundenplanes der Mittelschulstufe.

In formvollendetem, wohldurchdachtem Referat weist Rektor Dr. Keller, Winterthur, nach, wie die Entwicklung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die kompakte Organisation des alten Gymnasiums zerstört und eine Expansion der Arbeitsgebiete herbeigeführt habe. Die Expansion geschah namentlich zu Gunsten der neuen Sprachen und der naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen; sie musste aber, indem an die bisherigen Gebiete neue angeschlossen wurden, ohne dass in anderer Richtung eine etwelche Abrüstung erfolgte, zur Überbürdung führen, unter der die Jugend leidet.

Die Aufgabe der Jetztzeit und der Zukunft wird sein, Mittel und Wege zu finden, die geistige und physische Gesundheit der heranwachsenden Generation durch Aufstellung eines hygienischen Stundenplanes zu garantieren.

Prof. Meister, Schaffhausen, gab als I. Votant nachstehendes Votum ab:

Den sorgfältig erwogenen Ausführungen des Herrn Referenten pflichte ich im Prinzipie gerne bei; denn es ist wohl unbestritten, dass die Stundenpläne unserer Mittelschulen noch einer erheblichen Verbesserung fähig sind.

Nun hat ja schon Rektor Keller nicht unterlassen, neben der Begründung seiner Vorschläge mit aller wünschbaren Deutlichkeit auf die grossen Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich einer weitgehenden Reorganisation in der vorliegenden Frage entgegenstellen. Ich teile seine Bedenken in vollem Umfange und erlaube mir, hierüber meine Ansicht in aller Kürze noch etwas genauer darzulegen.

Nehmen wir einmal an, die auf 40 Minuten reduzierte Dauer der Lektionen genüge für mässig besetzte Klassen von 15 bis 20 Schülern, so wird sie natürlich um so eher genügen für Klassen mit geringerer Schülerzahl, wird sich aber als ungenügend herausstellen für stärkere und sehr stark besetzte Klassen. Die Mittelschule soll den Lehrstoff nicht allein in möglichst zweckmässiger Form darbieten, wie die Hochschule dies tut; sie soll ihn mit dem Schüler auch so weit verarbeiten, dass dieser sich ihn wirklich aneignen kann ohne übermässig grossen Aufwand an Zeit und Kraft ausser der Schule. Wenn dieses Ziel auch in grossen Klassen erreicht werden soll, so muss genügend Zeit zur Verfügung stehen. Dringt der Lehrer beispielsweise in den modernen Sprachen auf eine annehmbare Aussprache,

so muss er sich mit dem einzelnen Schüler abgeben können. Während er aber vorhandene Mängel bei einem derselben zu beseitigen sucht, so sind offenbar die andern wenig angestrengt. Es wird während eines erheblichen Teiles dieses Unterrichtes nicht die geistige Kraft der ganzen Klasse in Anspruch genommen. Aber diese Übungen kosten Zeit. Wenn im naturgeschichtlichen Unterrichte ein Gegenstand demonstriert werden soll, so kann dies oft genug nur so geschehen, dass man die Schüler in kleinen Gruppen ordnet und jeden sorgfältig auf die charakteristischen Merkmale des Objektes aufmerksam macht. Darüber vergeht in grossen Klassen viel Zeit, ohne dass die Schüler geistig übermässig angestrengt worden wären. Das Bedürfnis einer solchen individuellen Behandlung des Schülers stellt sich immer wieder und in jedem Fache von Zeit zu Zeit ein; sie absorbiert Zeit, gibt aber erwünschte Ruhepausen für die Schüler.

Ich will ferner daran erinnern, dass mancherorts, so u. a. auch in Schaffhausen seit Einführung der mitteleuropäischen Zeit während der Monate Dezember und Januar der Unterricht erst um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr beginnt, so dass an der Kantonsschule die beiden ersten Morgenstunden je um eine halbe Viertelstunde verkürzt werden, d. h. sie dauern nur 45 statt 52 Minuten. Für jeden Lehrer, der in grossen Klassen zu unterrichten hat, macht sich diese Reduktion deutlich fühlbar, und ich habe den Eindruck, dass eine derartige oder noch weitergehende und auf sämtliche Unterrichtsstunden sich erstreckende Kürzung der Zeit für grosse Klassen eine entschiedene Beeinträchtigung des Unterrichtes zur Folge haben müsste. Sie wird sich zeigen in einer weniger soliden Durcharbeitung des Unterrichtsstoffes und sicher würde man sich nicht überall damit zufrieden geben. Man würde sie auszugleichen suchen durch vermehrte Hausaufgaben. Durch die intensiven Vorbereitungen wie häufige Extemporalien in den Sprachen, schriftliche Repetitionen in Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie etc. sie erfordern, würde man den Ausfall leicht decken, aber wahrlich nicht zum Wohle der Schüler. Für Verwendung ihrer schulfreien Nachmittage wäre dann gesorgt, wenn auch nicht im Sinne der Schonung ihrer geistigen Kräfte.

Einer solchen unliebsamen Mehrbelastung des Schülers mit Hausaufgaben als Folge einer reduzierten Dauer der Lektionen könnte man dadurch ausweichen wollen, dass allgemein die Jahrespensen herabgesetzt werden. An eine wesentliche Änderung in dieser Richtung ist wohl kaum zu denken. Auf die blosser Festlegung allgemeiner Begriffe darf sich die heutige Schule nicht beschränken. Sie muss

dem Schüler eine gewisse Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten vermitteln; denn nach ihnen wird in den Prüfungen schliesslich doch bemessen, ob er zum Studium an der Hochschule befähigt sei oder nicht und auf ihnen baut das Berufsstudium an den Hochschulen weiter. Es verhält sich mit dem Unterrichtsstoff unserer Mittelschulen ungefähr wie mit der Kriegsbereitschaft der gegenwärtigen Kulturvölker. Von allen Seiten ertönt der Ruf nach Abrüstung und stetig werden die Anforderungen erhöht. Man wird sich aber mit diesem Stande der Dinge abfinden und von unserer Jugend verlangen müssen, dass sie frühzeitig sich gewöhne, ihre Geisteskräfte allseitig zu gebrauchen, so wie wir sie auch ohne Bedenken veranlassen, durch oft recht angestrengte körperliche Übungen ihre physische Leistungsfähigkeit zu fördern. Der Besuch der Mittelschulen ist nicht obligatorisch und wem es übermässig viel Mühe macht, hier Schritt zu halten, der wende sich eben einer Laufbahn zu, die seinen Anlagen besser entspricht. Die Zahl derjenigen jungen Leute, welche es auf sich nehmen, den heute gestellten Anforderungen unter den bestehenden Einrichtungen zu genügen, ist doch gewiss gross genug, wenn man wenigstens nicht der Ansicht huldigt, die Hörsäle der polytechnischen Schulen, Universitäten u. s. w. sollten sich immer noch mehr anfüllen, als dies bereits der Fall ist.

Eine wesentliche Aufgabe unserer Mittelschulen bezweckt ferner auch die Erzielung einer möglichst gesunden und kräftigen körperlichen Entwicklung unserer Jugend und diese leide, sagt man uns, ganz besonders auch unter dem gegenwärtigen Übermass an geistiger Schularbeit. Man kann indessen auch nach dieser Richtung die Befürchtungen übertreiben. Sehen wir ab von Schülern, die bereits mit mehr oder weniger stark hervortretenden körperlichen Gebrechen in unsere Mittelschulen eintreten, so sind entschieden Konstitution und körperliche Leistungsfähigkeit unseres jugendlichen Mittelschulvolkes vielfach besser als ihr Ruf. Meines Wissens stehen diese ehemaligen Mittelschüler z. B. im Militärdienste weder in Bezug auf Kraft noch auf Ausdauer hinter ihren Kameraden aus Handel, Gewerbe und Landwirtschaft zurück. Ich habe schon manchen schönen Tag mit solchen jungen Leuten auf Exkursionen zugebracht, bei Feststellung eines solchen Ausfluges aber noch nie daran gedacht, dass ich auch mit der Leistungsfähigkeit der Zöglinge zu rechnen hätte. Die Touren sind namentlich früher oft recht anstrengend ausgefallen; es ist mir aber äusserst selten vorgekommen, dass der eine oder andere sie nicht ausgehalten hätte.

Bei einer Reduktion der Lektionsdauer, wie die Vorschläge

von Rektor Keller sie in Aussicht nehmen, müsste dann jedenfalls auch die Frage geprüft werden, was mit der für den Schüler frei gewordenen Zeit anzufangen sei. Es wird nahe liegen, die Unterrichtsstunden so zu verteilen, dass möglichst viele schulfreie Nachmittage gewonnen werden. Gerade hievor möchte ich jedoch warnen. Junge Leute dieses Alters müssen sich betätigen, sind aber grossenteils nicht im stande, weder von sich aus, noch durch die Mitwirkung des Elternhauses für passende Beschäftigung zu sorgen, wenn ihnen viel freie Zeit zur Verfügung steht. Die Schule müsste also entschieden hier eintreten, durch Einrichtung von Turnspielen, Ausmärschen, Exkursionen behufs Beobachtungen in der Natur, von rationellem Handfertigkeitsunterricht etc.

Die günstige oder ungünstige Wirkung, durch welche sich ein Stundenplan manifestiert, wird übrigens in ganz hervorragendem Masse durch die Individualität des Lehrers bedingt. Wenn er sich bestrebt, die Behandlung des Unterrichtsstoffes immer auf der richtigen Höhe des Verständnisses der Schüler zu halten, so ist zu früh sich einstellende, übermässige und damit schädlich wirkende Ermüdung nicht so leicht zu befürchten. Zumal in grössern Klassen wird sich dem Schüler ja, wie bereits erwähnt, so wie so von Zeit zu Zeit Gelegenheit bieten, etwas auszuruhen, in seiner Aufmerksamkeit etwas nachzulassen. Andererseits hat es der Lehrer wieder vollständig in seiner Hand, dieses *dolce far niente* zu unterbrechen, so bald er es für gut findet. Ein solcher Unterricht, frei von aller ungesunden Hetze, kann mit grossen Klassen in jedem Fache mit gutem Gewissen 50 Minuten lang fortgesetzt werden.

Dennoch halte ich eine etwelche Einschränkung der Unterrichtszeit nicht für unmöglich, wird sie doch in Landerziehungsheimen bereits durchgeführt, wie uns die Herren Dr. Frey und W. Zuberbühler in Glarisegg ein solches in so verdankenswerter Weise zu besichtigen Gelegenheit gaben. Allerdings liegen die Verhältnisse in solchen Anstalten anders als in der öffentlichen Schule, da jene nur in kleinerem Masstabe arbeiten und in den finanziellen Mitteln nicht beschränkt sind. Jedenfalls wäre für die öffentliche Schule ein Schritt in ähnlicher Richtung nur möglich

- a) wenn sie auch für richtige Verwendung der freien Zeit des Schülers sorgt,
- b) wenn alle Klassen, ohne Ausnahme, in mässiger Stärke, d. h. mit nicht mehr als 20 Schülern geführt werden.

In der Diskussion betont Dr. Erismann, Zürich, dass es noch andere Mittel gebe, der Überbürdung zu begegnen, als Kürzung der Unterrichtszeit; dabei würden nur die Hausaufgaben erhöht. Eine Änderung der Methode in dem Sinne, dass die Gedächtnisarbeit reduziert würde, wäre durchgreifender. Ebenso gehe eine Unmenge Zeit und Kraft durch die ewigen Prüfungen unnütz verloren. — Wenn Dr. Keller fünf Lektionen auf vier Stunden vorsieht, so müssten dadurch die Pausen zu kurz kommen und punkto Entlastung wäre somit nicht viel erreicht. Eine Viertelstunde Pause sollte zwischen Lektionen immer innegehalten werden. Die Müdigkeitsmessungen, auf denen der Vorschlag Kellers betr. Kürzung der Stunden beruht, sind allzusehr von der Individualität abhängig, als dass sie als Norm für den Aufbau eines Stundenplanes angenommen werden könnten; deshalb sollte These 2 in Wegfall kommen.

Präsident Dr. Schmid stellt fest, dass sich die Gesellschaft bereits prinzipiell für je 15 Min. Pause zwischen den Stunden ausgesprochen habe. — Viele Mittelschullehrer gehen in übertriebenem Pflichteifer in ihren Pausen zu weit. Eine Entlastung der Jugend ist möglich und durchaus wünschenswert, muss deshalb fest im Auge behalten werden.

Prof. Fiedler, Zürich, konstatiert, dass die Bemerkung, bei uns sei es besser bestellt als in Deutschland, der Korrektur bedürfe, da die deutschen Gymnasien doch eine einheitliche Basis hätten, die bei uns fehlt. Wenn die Annahme richtig, dass durch Verminderung oder Verkürzung der Lektionen eine Beeinträchtigung des Lehrerfolges nicht stattfindet, so wäre er gerne bereit, einzutreten. Vorerst ist diese Annahme aber noch ein Sprung ins Dunkle. Die experimentellen Versuche, die zu dieser Auffassung führten, entbehren der richtigen Grundlage. Massgebend kann nur ein praktisches Ergebnis sein. Es möchte sich deshalb empfehlen, einen Versuch von siebenjähriger Dauer im Sinne des Vorschlages von Dr. Keller durchzuführen als Kontrolle.

Prof. Nussbaum, Zürich, will These 2 aufrecht erhalten. Es sollten aber die fünf Lektionen nicht von gleicher Dauer sein. Nicht alle Fächer beanspruchen die Schüler in gleicher Masse. Lektionen, welche die unausgesetzte Aufmerksamkeit erheischen, sind kurz zu bemessen, andere, z. B. Sprachstunden, können länger dauern.

Referent Dr. Keller gibt zu, dass eine objektive Basis für den 40 Minutenbetrieb allerdings nicht erbracht sei. Als einen Sprung ins Dunkle könne der Vorschlag jedoch nicht aufgefasst werden; es sei

voll gerechtfertigt, versuchsweise in der Sache vorzugehen. — Wenn gesagt wurde, diejenigen, die dem heutigen System nicht gewachsen seien, sollen andere Wege gehen, so müsse entgegengehalten werden, dass oft Schüler mit schwachen physischen Kräften ganz gut gedeihen und mitkommen, wenn kurz unterrichtet wird. Die geistige Ausbildung darf nicht auf Kosten der körperlichen geschehen. Ein Stundenplan im Sinne des Vorschlages von Prof. Nussbaum wäre wohl zu begrüßen, scheidet aber an der Möglichkeit der technischen Durchführung in einem grösseren Schulapparat.

In der Abstimmung wurden die Thesen festgesetzt, wie folgt:

1. In allen Klassen der schweizerischen Mittelschulen (Gymnasium, Industrieschule) ist eine Verminderung der Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden anzustreben. Dieselbe soll nicht auf die obligatorischen wissenschaftlichen Fächer beschränkt werden. Es soll vielmehr eine bestimmte Stundenzahl als zulässiges Maximum erklärt werden, die jedoch unter der gegenwärtig üblichen stehen soll, und in welchem die wissenschaftlichen obligatorischen und fakultativen Fächer, wie die Kunstfächer eingeschlossen sein sollen.

Ein hygienisch guter Stundenplan ist nur in den Instituten durchführbar, die mehr als 11 Semester aufweisen.

2. Die Stundenverminderung kann durch Reduktion der Lektionsdauer erzielt werden, indem in den Zeitraum von 4 Stunden 5 Lektionen gelegt werden, welche durch Pausen von 15 Minuten von einander zu trennen sind.

Es ist wünschbar, dass nach dieser Richtung Versuche angestellt werden, welche sich über die ganze Dauer des Studienganges ausdehnen.

3. Kürzere Pausen vermögen stärkere Ermüdungen nicht aufzuheben. Als eigentliche Erholungspausen sollen 2—3 schulfreie, nicht mit Hausaufgaben belastete Stunden zwischen dem Vor- und Nachmittagsunterricht dienen.
4. Vom hygienischen Standpunkte aus sollte die Gruppierung der Fächer nach den sogenannten Ermüdungswerten gefordert werden; sie ist aber an Mittelschulen unmöglich,
 - a) weil beim Fachlehrersystem die Technik des Stundenplanes die Möglichkeit verlangt, die Vertreter jeder Disziplin zu den verschiedensten Stunden der täglichen Unterrichtszeit zu beschäftigen;
 - b) weil der sehr verschiedenartige Inhalt der Lektionen ein und derselben Disziplin die Bestimmung eines allgemein gültigen Ermüdungsindex unmöglich macht;
 - c) weil die Unterrichtsweise des Lehrers die Art der Beanspruchung der Schüler und damit ihre geistige Ermüdung ebenso sehr bestimmt, wie die Natur des Faches;
 - d) weil die Schülerzahl einer Klasse von grossem Einfluss auf die Ermüdung des einzelnen Schülers durch geistige Arbeit ist.
5. Der Turnunterricht, wie er jetzt organisiert ist, dient nicht der Erholung des durch geistige Arbeit Ermüdeten. Turnen und Turnspiele sind zweckmässig auf den Schluss des Vor- oder Nachmittagsunterrichts zu verlegen.

VIII. Das Schlussbankett.

Nach Schluss der Arbeit versammelte sich eine zahlreiche Gemeinde zum Mittagmahle auf der Kaufleutestube. Regierungsrat Grieshaber brachte den Toast auf das Vaterland aus, Erziehungsekretär Zollinger, Zürich, auf den schulfreundlichen Sinn der Regierung und des Volkes des Kantons Schaffhausen, indem er zugleich befürwortete, es sei der der Gesellschaft vom Organisationskomitee gespendete Lorbeerkrantz durch eine Abordnung auf das Grab des um die Förderung der Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege verdienten, allzufrüh dahingeshiedenen Dr. Felix Schenk in Bern niederzulegen, was mit Akklamation gutgeheissen wurde.

Nachdem sowohl in Tischreden als auch im persönlichen Gespräche noch manch' schönes Wort gesprochen und manch' gediegener Weise der Kapelle Cellarius gelauscht worden, besichtigte man gruppenweise die Sehenswürdigkeiten der Stadt, vorab das Imthurneum mit seinen herrlichen Gemälden, das Staatsarchiv, wo der Onyx, jener berühmte Burgunderedelstein, aufgehoben ist, den Kreuzgang des Münsters, die städtischen Badeanstalten etc.

Abends vereinigte ein kurzes Plauderstündchen noch einen Rest der Zurückgebliebenen im Schlösschen Wörth, um auch dem Naturgenuss, den der Rhein hier bietet, einen bescheidenen Tribut darzubringen, bis die Abendzüge auch sie nach allen Teilen unseres Vaterlandes wegführte.
